

«Man nimmt einen jungen gesunden, und wo es seyn kann, einen Roth-Kopff, etwan durch den Strang ertödtten Menschen, denselben legt man einen Tag an die Sonnen und eine Nacht an dess Monds Stralen, dan schneide die fleischliche Theil von ihm, säubere sie von Schweiss und dergleichen Unrath, mache hin und her mit dem Messer lange Schnitte hinein, dann nemme gepulverte Myrrhen und ein wenig Aloes, bestreue es aller Orten wol. Es ist diese Mumi ganz ohne Gestanck und lieblich.»

Johann Joachim Becher, 1663



Menschenfleisch

Der menschliche Körper als Arzneimittel

Janine Kopp

# Menschenfleisch

Der menschliche Körper als Arzneimittel



Janine Kopp

# **Menschenfleisch: Der menschliche Körper als Arzneimittel**

*Die Vorstellung, Teile des menschlichen Körpers als Arzneimittel zu verkaufen, mag erschauern. Doch historische Quellen belegen: Menschenfleisch war in der Medizin der frühen Neuzeit nicht nur gebräuchlich, sondern wurde von der Obrigkeit explizit erlaubt.*

Luzern, im Jahr 1707: Am 12. Februar wird in der Stadt eine junge Frau namens Cathry Keller mit dem Schwert hingerichtet. Der Luzerner Rat erlaubt daraufhin einem gewissen Herrn Georg Adam Schmid, das «Schmaltz aus dem Ruggen» der toten Frau Keller herauszuschneiden. So steht es, handschriftlich notiert, im Ratsprotokoll, welches sich noch heute im Staatsarchiv Luzern befindet. Die Luzerner Obrigkeit gestattet also ausdrücklich die Fettentnahme aus einer Leiche. Und genau hier setzt die Dissertation an: Sie befasst sich mit dem Umgang, der Verwertung und der Wahrnehmung des verstorbenen menschlichen Körpers. Darin wird nicht nur der obrigkeitliche Umgang mit Menschenfleisch, sondern auch das zeitgenössische Gelehrtenwissen und die Laienpraxis untersucht. Die Arbeit geht der Frage nach, wann, wie und unter welchen Bedingungen Teile des menschlichen Körpers zur medizinischen Ware werden konnten. Und: Inwiefern der Transfer des Menschen in eine Ware legal war oder wann dieser in die Illegalität abzurutschen drohte.

Die Arbeit beleuchtet ein bisher vernachlässigtes Forschungsgebiet und macht deutlich, dass legale wie auch illegale Zugriffe auf Körperteile auf einer langen Geschichte basieren. Es sind Arzneibücher, Apothekertaxen, obrigkeitliche Beschlüsse und Gerichtsakten, die davon zeugen, dass die Nutzung toter Körper Teil des frühneuzeitlichen medizinischen Wissens war. Während Menschenfett und Menschenfleisch als „Mumia“ zum Inventar jeder gut geführten Apotheke gehörten, wurde es für jene Personen meist brenzlich, die sich die Körperstoffe von Hingerichteten selbst – zum Beispiel beim Henker oder direkt von Leichen – besorgten. Diese Laienheiler gerieten in die Mühlen der Justiz. So erging es auch Peter Fechter aus dem Bernbiet, der an einem Dienstag Mitte Juli des Jahre 1583 in Luzern verhaftet wurde, weil er in der Nähe von Thun eine Salbe aus «Menschenmarck und Menschenschmär» hergestellt und verkauft hatte.

Peter Fechters Leben endete mit der Hinrichtung. Und dennoch – dies eines der Ergebnisse dieses Buchs – war die Verwendung von Leichenteilen für den Ausgang des Prozesses nicht ausschlaggebend. Vielmehr ging es der Obrigkeit darum, mittels Verordnungen und Beschlüssen zu regeln, wer, wann auf welchen Körper Zugriff hatte. Solange diese Rahmenbedingungen gewahrt blieben, war auch die Verwendung des menschlichen Körpers als Arzneistoff relativ unproblematisch. Erst der Missbrauch durch Laien war ein Übertritt dieser heiklen Grenze. Denn

bei Privatpersonen wie Peter Fechter, der im Verdacht stand mit einer selbst produzierten Salbe aus menschlichem Knochenmark und Fett reichlich Geld verdient zu haben, entzog sich der Zugriff auf den menschlichen Körper einer Kontrolle. Die Obrigkeit versuchte deshalb mit allen Mitteln zu vermeiden, dass der Mensch unkontrolliert zu einem Arzneistoff werden konnte.

Wer also menschliche Glieder gegen Geld zu tauschen beabsichtigte und dem Verhör der Gerichtsherren mit den dazugehörigen Folterqualen entkommen wollte, tat dies am besten unter dem schützenden Dach der obrigkeitlich kontrollierten Apotheke. Unter dem wachsamen Auge der Obrigkeit konnte der menschliche Körper mit hohen Beträgen beziffert und monetarisiert werden. Anders gesagt: An den Gemäuern der Apotheke verlief die Grenze oder vielmehr der schmale Grat zwischen legalen und illegalen Transfers des menschlichen Körpers in einen Rohstoff und somit letztlich in eine medizinische Ware.

Der eingangs erwähnte Georg Adam Schmid war Apotheker. Deshalb durfte er auf Geheiss der Regierung das Rückenfett aus der hingerichteten Frau Keller herausschneiden. Das Beispiel zeigt: Es war nicht der saganumwobene Henker, der nachts durch die Gassen schlich und bei der Beschaffung von Fett, Fingern, Knochen und Knochenmark eine wichtige Funktion inne hatte, sondern ein einflussreicher Bürger, Geschäftsmann und Apotheker, der einen bewilligten Zugang zu Leichenteilen hatte. Die Quellenanalyse macht deutlich, dass dem Apotheker eine spezielle Rolle im Umgang mit dem menschlichen Körper attestiert werden kann. Und somit sind die Gewinnung, der Verkauf und die Nutzung dieses heiklen Rohstoffes keine Phänomene, die sich am Rand der frühneuzeitlichen Gesellschaft abspielten, sondern erst recht mittendrin.

Die Zeitreise der Dissertation führt ins 16. und 17. Jahrhundert. Doch der menschliche Körper als Ressource ist auch im 21. Jahrhundert weiterhin begehrt: Blut, Organe, Gewebe und Zellen sind Hauptbestandteile der plastischen Chirurgie und der Transplantationsmedizin. Die Art, das Ausmass und die Kriterien für die Nutzung des menschlichen Körpers haben sich zwar historisch gewandelt, die Muster allerdings, die der Nutzbarmachung von Körperteilen zu Grunde liegen, reichen bis in die Vormoderne zurück.

Dr. Janine Kopp, 2014